

Heft 10

M. Scholl
Dornach 91.

Nicht gedruckt

Vorträge von Dr. P. Steiner.
I. A. Erkenntnis höherer Welten.
Berlin, 28. XII. 05.

1.

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner, 28. XII. 05. Berlin.

Nachschrift von A. Reebstein.

Erkenntnis höherer Welten. II

Ich darf zunächst heute noch einmal die Betrachtung des letzten Malen in Kürze skizzieren, um dann das Weitere darauf aufzubauen. Ich versuche, die verschiedenen Grade des höheren Schauens klar zu legen, und auch diejenigen Tätigkeiten aneinander zu sondern, die aus der Reiche jeder höheren Wesenheiten hervorgehen, und die wir betrachten müssen, wenn wir unsere ganze menschliche Entwicklungsgeschichte, die durch die verschiedenen Planeten hindurchführt, über schauen wollen. Dabei muß ich nötigerweise recht skizzenhaft bleiben, denn mancher ist dabei zu beklagen, das wirklich recht schwer in gewöhnliche, menschliche Begriffe zu bringen ist, denn wir haben es hier mit Dingen zu tun, die für die gewöhnliche Sprache nicht auszudrücken sind, die wir Worte hat, das zu bezeichnen, was uns ziemlich bemerkbar ist. In den Schulen deshalb, in denen seit Jahrhunderten solche Vorstellungen gepflegt wurden, ist eben durchs nicht in Worten in unserer gewöhnlichen Sprache gesprochen worden, sondern in einer sogenannten symbolischen Sprache, die man sich erst aneignete. Ein besonders Art, sich auszudrücken, die dann die Möglichkeit bot, in jener eigentümlichen Weise zu charakterisieren, die notwendig ist,

wenn man in solche übersinnlichen Gebiete eindringen will.

Wir hatten also zunächst unsere gewöhnliche, alltägliche Betrachtung, (diejenige, die unsere Wissenschaft hat) die sogenannte materielle Erkenntnis, Ausschalt unserer selbst einen Gegenstand in der sinnlichen Welt und dann den Aufbau unserer Erkenntnis vom Bild zum Begriff und vom Begriff zum Ich. Also Gegenstand, Bild, Begriff und Ich sind hier zu berücksichtigen. Wenn wir zur ersten Stufe der höheren Erkenntnis aufsteigen wollen, muss der äussere, sinnliche Gegenstand wegfallen, wir haben also nur noch Bild, Begriff und Ich, und dafür, dass wir nicht mehr äussere Gegenstände uns bewegen, auf unsere Sinnlichkeit wirken, dafür muss die Illumination eintreten, die uns unsere gewöhnlichen Bilder von innen heraus belebt, sodass wir nicht Visionen und Illusionen sind, sondern zu dem werden, was die Mystiker aller Zeiten Transfiguration genannt haben. Wenn man sich einen richtigen Begriff von dem machen will, was wir hier Transfiguration nennen, muss man vollständig absehen können von allem, was noch Anlehnung an irgend einen äusseren Gegenstand erfordert. Schüler erleben deshalb oftmals eine grosse Enttäuschung, da sie oft erwarten, dass die höhere Erkenntnis sich so ausnimmt, wie die gewöhnliche und von aussen an uns herantritt. Das ist auch der grosse Irrtum des Spiritismus, d. h. der Methode des Erkennens dabei, die darin besteht, dass der Spiritist einen Geistigen Gegenstand wie einen sinnlichen vor

sich haben will, der auch seine Sinnlichkeit anregt wie ein äusserer Gegenstand,
 Es ist deshalb auch gar nicht keine sehr gute Vorsicht für den höher Erkennenden,
 wenn er durch den Spiritismus hindurchgeht, obgleich gar viele von den Theo-
 sophen durch ihn hindurchgegangen sind. Man hat auch früher in den Geheimschulen
 durchaus nicht aufgebaut auf den Erscheinungen, sondern man ist darauf
 ausgegangen, den Menschen selbst anzuwandeln, sodas er in Stand gesetzt wird,
 sich ohne äussere Veranlassung selbst wirklich zu erheben in die übersinnliche
 Welt. Der Spiritist versucht, die übersinnliche Welt zu seinem gewöhnlichen
 Anschauungsvermögen herab zu holen, er sagt: Wenn die höhere Welt für
 mich Wirklichkeit haben soll, so müssen mir die Wesen dieser Welt so erschei-
 nen, wie die gewöhnlichen Wesenheiten meiner Welt, sie müssen sich herein begeben
 in mein Anschauungsvermögen. Der Okkultist aber sagt: Die Gegenstände
 der höheren Welt steigen nicht herab, sondern man muss zu ihnen hinauf-
 steigen, man muss die Organe, die notwendig sind, um in die höheren Welten
 zu sehen, zu erst zu entwickeln. Es bietet daher für die heutige Menschheit
 eine viel bessere Schülung als äussere Veranstaltungen der Hindurchgang
 durch die künstlerische Anschauung. Dasjenige, was der heutige Mensch, wenn
 er nicht direkt durch die Schule des Helleschen hindurchgeht, anmühen
 sollte, um wieder zu vertieften Schauen, zur Imagination zu kommen, das
 ist das Vertiefen in dasjenige, was ihm die Kunst bieten kann, die Kunst
 auf allen Gebieten.

Wir wollen uns deshalb darüber klar werden, welche Rolle die Kunst in dem Entwicklungsgange unserer Menschheit spielt. Durch solche Betrachtung ist auch manches klar zu machen in diesen Begriffen. Folgen Sie mir zu diesem Zwecke zurück in die Zeiten der griechischen Mysterien, zu der Zeit bevor Homer seine Gedichte geschrieben, d. h. gedichtet hat, in jene Zeiten, in denen der griechische Geist das sogenannte Urdrama hervorbrachte, das Urdrama, das die besten Forscher immer suchten, aber weil sie nicht befähigt waren, hellseherisch einzudringen, so ist das Ergebnis ihrer Forschung mehr ein Ahnung gewesen, als wirkliches Erkennen. Gehen wir also zurück in die frühesten Zeiten, so sehen wir, wie der große geistige Lehrer die Schüler hinführt in die Kultusstätte und sie das wirklich erleben läßt, was wir eben mit dem Urdrama bezeichnen. Sie haben da das Geheimnis der Weltentwicklung gesehen; das, was wir uns heute durch viele Worte klarstellen bemühen, das würde in astraler Anschauung, in wirklichem Schauen von diesen Schülern durchdringen. Der herabsteigende Gott, der sich in die Materie hineinsetzt hat und dann die Umwandlung der ursprünglichen Gestaltung der Materie zu den Formen, die uns heute umgeben in Mineralien, Pflanzen und Tieren, wie die übersinnliche Gottheit im Reine beschaffen war, wie sie sich in diese flüssigen Gebilde wandelte, aus denen unsere Welt hervorging, wie dann das Physische aus dem Geistigen und schließlich aus den einfachsten Gestaltungen die Kompliziertesten, der menschliche

Mikrokosmos, der Mensch ~~ent~~ stand, das würde die große Welt,
 Tragödie, das Adramagema, die Gottheit, die sich hinwärtet in
 die Materie, darin begeben wird, Er wieder in Menschen aufzuerstehen,
 Die lebendig, begeben, werdende, wieder auflebende Gottheit.

„Du Dir selbst vollzieht sich dieser Vorgang und hat sich schon vollzogen
 und vollzieht sich fortwährend; Du warst selbst dabei bei jenen Gestalten,
 in einfachen Werden, und Du warst dabei, wo das alles sich wandelte
 und sich entwickelte. Wo nun in Dir selbst der Ort ist, in dem die Gott-
 heit aufersteht, wo dann die Gottheit in Dir sich ausspricht, das alle,
 würde in vollständiger Anschaulichkeit dargelegt. Dazu vereinigen sich
 Dinge, die der heiligen Menschheit längst abhandlung gekommen sind,
 das war möglich dadurch, daß man diese Schüler in einem ganz andern
 Bewußtseinszustand sich versehen lies, so daß der Schüler sich umgeben
 sah von den lebendigen Bildern dieses ganzen Weltseins, so daß
 der Schüler vorzusagen in sich hinschwinden fühlte des Bewusstseins
 des Alltags, der Gegenstände, die darin sich befinden das andere
 aber in viel lebendigeren Farben sah, als die äußere Natur sie hat, das
 ursprüngliche Feuer der Gottheit stand vor ihrer Seele, es, alles stand vor
 ihrem Bilden, wo es in ganz oberflächlicher Weise der Traum ins vorger.
 Kelt, Wenn man sich diesen Traum überseht in seiner Regelmäßigkeit,
 Größe und Harmonie, denn hat man eine schwache Vorstellung von dem

was in der Seele eines solchen Schülers vor sich ging. Da sagt man nun von einem Solchen Schüler, er habe die Welt gesehen im Gesicht, als große mächtige Bilder in der Seele törete vor ihm das ganze Weltgewand.
 Ein Abbild davon ist die sichtbare Kunst, die Kunst verhält sich zum wirklichen Schönen, zur Imagination, wie das Schattenbild zum wirklichen Gegenstand. Die künstlerische Fäulnis ist ein Schatten der hellseherischen Imagination. Es ist damit nichts gesagt, was dies als etwas Minderwertiges hinstellen sollte, denn kommt für ein Ding nur darauf an, dass jedes seine Aufgabe in einer bestimmten Menschheitsentwicklung erfüllt. Damals war das zugleich Kunst, Religion und zugleich Wissenschaft, alles, was den Menschen aus unserer Welt in eine höhere hinführt. Diese Urmythen, diese Alle beruhte sich dann und seither ist die Kunst ein äusseres Schattenbild ein äusserer Ausdruck dieser inneren imaginativen Schöner. Es müsste sein, dass die Menschheit dies wirkliche Schönen für ein Zeitlang verlor. Doch bietet künstlerische Schöner ein wirkliches Sich hineinversetzen in ein Kunstwerk, ein gutes Mittel für die heutige Menschheit, den tieferen Schönen der Imagination wieder näher zu kommen.

Dann betrachten wir die 2. Stufe wo auch das Bild verschwindet und nur noch Begriff und Ich vorhanden sind und für

des B'ld dann die Inspiration eintritt, Dies ist für einen
 Menschen da, wenn die Kontinuität der Bewusstseins für ihn
 eintritt, so daß er nicht nur während der Alltagsbewusstseins
 besitzt, sondern diese sich auch für ihn in den Schlaf hinein fortsetzt,
 Eine gewisse Anfüllung des Schlafes ist ja sehr im Traum
 bewußtsein, das der gewöhnliche Mensch in chaotischer Weise
 hat. Bei demjenigen aber, der sich zum Illumination herauf
 entwickelt, fangen diese Träume an geordnet, regelmäßig
 zu werden. Es sieht im Traume Wahrheiten, die er sonst nicht
 erkennen könnte, der traumlose Schlaf ist aber auch bei ihm
 bewußtseinlos. Es gibt aber hellsehende Wesen, die es so
 weit bringen, daß ein kleiner Teil ihres Schlafes angefüllt haben
 durch regelmäßige Träume die neue Welten ihnen enthüllen.
 Derjenige, der einen solchen Menschen anleitet muß es durch
 verschiedene Dinge dahin bringen, daß diese Schüler sein Traum
 anschauen und die alltägliche Wirklichkeit hinüberbringen können,
 daß es dasjenige, was er in seiner Traumvorstellung wahrnimmt,
 auch im Alltag wahrnehmen kann. Der gewöhnliche Traum
 sieht im Traume ein Ding, die es schon einmal durch die
 Sinne wahrgenommen hat; er hat etwas erlebt, in der Traum
 ist es Nachklang an Tagesereignisse; er nimmt auch seine Umge-
 bung

wahr hört im Traum einen Eisenbahnzug vorbeibrausen, und merkt nachher, dass die Uhr war, die er hörte. So hat sich etwas an seiner Umgebung symbolisch zum Ausdruck gebracht, doch auch Stimmungen drücken sich symbolisch im Traum aus. Ein Fieberischer träumt von einem glühenden Ofen. Ein anderer träumt von einem Gewölbe, in dem hässliche Tiere herumkriechen. Er wacht auf und fühlt Kopfschmerzen. Doch immer sind es unregelmässige Träume. Diese Unregelmässigkeit hört bei dem fortgesetzten schreitenden Schüler auf; er merkt nicht um solche Dinge wahr, die aus dem alltäglichen Leben stammen; sondern Dinge, die er aus dieser alltäglichen Welt noch nicht kennt, enthüllen sich ihm. Aber erst dann wenn er im Stande ist, dieses Erkennen in der Alltagswelt hinüberzuführen, ist es Gegenstand der objektiven Wissenschaft.

Wie wird das Traumleben nun regelmässig? Ich gebe es Ihnen ganz einfach weiter. Der Schüler ^{bekommt} ~~erhält~~ unter der Anleitung des Lehrers eine Übung, die meditativ vollzogen wird. Er träumt nun und sieht wirklich einen leidenden Menschen, der in einer gewissen Lage sich vor ihm befindet. Es zeigt sich ihm sehr bald, dass tatsächlich in der Nacht bei einem Freunde war, der sehr krank ist. Er hat nichts gesehen, was er im Körper erfahren, sondern nur ein wirkliches Seelenleben. Er erfährt aber bald solches

Seelenleben in Hülle und Fülle, und man muss sich hineinfinden
 in die Mannigfaltigkeit und Fülle der Gesichte d. diese Sich-
 hineinfinden ist eine langwierige Arbeit. Dann muss man diese
 alle hinübertragen in das Alltag leben d. lernen, hier das daselbe
 zu sehen, nicht um was sinnlich ist, sondern was seelisch ist.

Doch braucht man nicht immer damit umgeben zu sein, sondern
 man muss die Aufmerksamkeit besonders darauf lenken. Der
 Hellseher sieht einem Menschen gegenüber zu nächst auch
 nichts anderes als der gewöhnliche Mensch, doch wenn er die Auf-
 merkbarkeit auf sein Seelisches lenkt wird ihm die vollkommene
 Durchsichtigkeit dieser regelmäßigen Trainingsstufe um aber
 vorgegangen sein, dem auch in diesen höheren Fähigkeiten geht
 es ganz bestimmte Stufen.

In der nächsten Stufe braucht man auch das Bewusstsein
 nicht mehr zu schenken; hier wird der träumlose Schlaf bei Be-
 wusstsein absolviert; hier ist man in Stande, morgen aufzuwachen
 mit dem Bewusstsein, das man die ganze Nacht Erfahrung gemacht
 hat, die ganze Nacht wirklich gelebt hat, während gewöhnliche
 Mensch nicht eigentlich lebt, während er schläft. Dies ist aber
 nicht zu vergleichen mit dem Bildtraum; das ist nur Welt
 der Töne, der Reden, der Worte. Der träumlose Schlaf wird

zunächst mit Worten angefüllt. In der ersten Periode diese Entwicklung
 erfährt man zunächst das ganz sporadisch und einzeln; man weiß
 einfach des Morgens, daß einem etwas gesagt, etwas zugefügt worden
 ist, etwas, das nicht aus dem gewöhnlichen Leben stammenden Raum,
 eine große Wahrheit, etwas Geistiges. Dies zuzufügen, dies Hören
 wird immer mehr und mehr, immer angebreiteter u. angebreiteter,
 bis schließlich das ganze Leben des träumenden Schlafes ein fortwährendes
 Unterreden mit anderen Wesenheiten, eine Vorbedingung aller,
 diep immer notwendig erfüllt sein, immer in dieser Welt nicht flüchtig
 sionem hingeben, ^{ständig} das man es dann zu einem Grad innerer Selbst
 losigkeit gebracht hat. Wenn jemand sehr viel Kritik hat, sehr
 leicht abfällig urteilt, so ist er in dieser Welt sehr leicht trügerischen
 Vorstellungen ausgesetzt sein. Deshalb ist hier immer wieder einzus
 schärfen: Man versuche vor allen Dingen, immer u. immer wieder
 bloß Fragen zu stellen, u. sich in diesem Zustande um Antworten geben
 zu lassen. Im Leben ist man rasch fertig mit einer Antwort,
 jedesaprasch seine Antwort u. sein Urteil, de Okkultisten,
 die die Stufe erreichen will, soll nie so urteilen, u. die gewöhnliche
 Pflichterfüllung vielleicht schon, aber in dieser Welt wenn er sich
 anders gewöhnen, er muß sich hier ganz enthalten der Antwort,
 er muß eine Stimmung u. sich zu erzeugen suchen wie Liebe,

der solche Dinge wirklich kannte, mit einem einfachen Wortschilderung,
 Wir sind nicht dazu geschaffen, die Probleme beantworten, wir
 wollen die Dinge recht klar aufstellen und haben das übrige einfach
 abzuwarten. Es ist deshalb sehr nützlich, die Selbsttätigkeit zu
 besitzen, sich eine sehr wichtige Sache vorzufragen u. sich selbst jählicher
 Meinung darüber zu enthalten. Das, was der Mensch aus seiner
 eigenen Einsicht sagen könnte, auf diesem Hauptpunkt steht er
 schon, aber er soll und will doch gerade durch diese Übungen
 Höhe kommen, kann deshalb die Antwort nicht abwarten,
 die ihm denn in einem solchen traumlosen Schlaf einfach zu
 rufen, einfach gesagt wird. Da alles, was man hier erlebt hat,
 brucht man nicht wieder herüber in den Alltag, sodass der Mensch
 denn auch bei den Gegenständen des gewöhnlichen Lebens nicht
 nur das wahrnimmt, was ihm seine Ohren sagen, sondern alle Dinge
 an sich herüber hört. Wer auf diese Weise das im Alltag erleben
 kann, der hört alle Dinge an sich herüber, alle Dinge sagen ihm
 etwas, er hört nicht selbst das Grauwachen, wie ich Ihnen schon
 das letzte Mal sagte. Auf diese Weise entstanden diejenigen Schriften,
 die man inspirierte nennt, (Heute bekämpfen Theologen s. s. u.
 die Methode der Inspiration; Leute, die keine Ahnung davon haben,
 was das eigentlich ist, von denen wird dann geredet, ob Verbal "de

12
andere

Inspiration einer Schrift zu Grunde liegen/ Aus einem solchen
Gebäude heraus sind die drei sogenannten synoptischen Evangelien
und das Johannesevangelium geschrieben. Daher kann es nicht
um diejenige vollkommen verbehen, die etwa von diesen Gebäuden
weis.

Die nächste Stufe ist die der Intuition. Sie drückt
sich dadurch klar aus, daß man in den Dingen darin ist,
daß man in jedes Ding hereinkriecht, nicht mehr ausser
demselben ist. Das gewöhnliche menschliche Anschau-
ungsvermögen hat nun bei dem einzigen Ich diese Anschau-
ung. (Was er mit diesem Ich erlebt, das ist die Intuition.)
Ebenso ist er nun in allen Dingen. Hat der Mensch die
Stufe erreicht, dann kann er weiter aufsteigen. Auf
den verschiedenen Stufen hat er auch verschiedene Wesen-
heiten kennen gelernt. Zuerst die Geister des Zwielichts,
auf der zweiten Stufe die Geister des Feuers, auf der Stufe
der Intuition die Geister der Persönlichkeit. So haben
Wesenheiten kennen gelernt, die überall als die Grundlagen
der Welt dem gewöhnlichen Menschen verborgen liegen;
hier erst kann er untertauchen in das Wesen der Dinge.
Nun gibt es eine Hinanfzelen auch wohl über dieca Zeit

hinaus, wo der Mensch uns überhaupt nicht mehr bloß
 wahrnimmt, sondern auch mittelst mit dem Weltensaffe.
 Hier ist ein Punkt, an dem das Verständnis meist aufhört,
 es ist auch nur durch Vergleiche möglich, dem näher
 zu kommen, was hier zu sagen ist. Bisher war der
 Mensch in einem mehr nur passiven Zustande bei all
 diesen Dingen, selbst bei der Intuition. Immerlich tätig
 fähig er zu werden, wenn er noch höher steigt. Er
 macht nunmehr mit in der Welt. Der Zustand, den
 ich jetzt schildere, kann nur erreicht werden, wenn die
 Intuition schon erreicht ist, wenn man sich in die Gegen-
 stände selbst hineinversetzen kann, bei jedem Gegenstande
 das Gefühl hat: Das bist du selbst, wie wenn man hinein-
 gekrochen wäre und selbst fühlt, was es sind. Man kann
 sich erheben zunächst auf die Gebiete des Tierreichs
 und dann sich zunächst die Aufgabe stellen, die Tierwelt
 aus sich heraus ganz selbstlos zu betrachten, sein Tätig-
 keit auf verschiedene Tiergattungen zu lenken, dann
^{wird} ~~beginnt~~ er, während er bei der Intuition in den einzelnen
 Tieren darin war, aus den einzelnen Tieren heraus zu steigen
 vermögen, aber in dem Tierischen Wesen selbst darin ^{bleiben}.

Er hat einen Hund betrachtet - durch die Intuition
 kann er es - hat ihn ganz ausgefüllt, hat alles mit ihm
 erlebt, mit ihm gefühlt, Lust und Schmerz, und hebt
 er gleichsam wieder heraus, ohne daß er das alles verliert,
 nur das einzelne geht verloren, aber in der ganzen Tierheit
 bleibt er darin, verliert allmählich das Interesse an
 einzelnen dieser Wesen, doch das Wesentliche dieser
 Wesenheiten bleibt vorhanden, und es treten nun in
 seinem Geiste Formen auf, die er bisher nicht gekannt,
 nicht gesehen hat. Er hat das Ich dieser Wesen erfasst
 und dieses erhebt sich jetzt über das Wesen selbst hinaus,
 fornt sich und er bekommt nun das, was Plato Ideen
 genannt hat. (Er hat das Ich dieser Wesen erfasst.)
 Er hat jetzt keinen einzelnen Hund mehr vor sich, sondern
 eine innerliche, geistige, lebendige Form, mehr als ein einzelnes
 tierisches Wesen das Musterbild zu allen ähnlichen tierischen
 Wesen, die Idee, die Urkraft, aus der sich alle Hunde
 verwirklichen, was man die Gattungseele nennt, doch
 nicht als Begriff, sondern als lebendige Wesenheit. Es ist
 umgeben von den Gattungswesen der Tiere. Diese Gattungseele
 sehen aber ganz neu an, etwas, das auf alle Hunde past,

aber kein schablonenhafter Begriff, sondern ein lebendiges
Wesen ist. Hier lernt man die Geister der Form kennen.
Diese gehören einer höheren Welt an, zu der man sich auf
diese Art unporschwingen kann. Ein solcher Geist der Form
ist das Wesen, das die Juden Jehovah (Jehve) genannt
haben, die ursprüngliche Gattungseele der Menschheit.
Auf dieser Stufe der geistigen Entwicklung kann man sich
erheben zu dem Wesen also, das in der jüdischen Mysterien-
lehre Jehovah genannt wird, zu dem Geist der menschlichen
Form. Zu diesem müßte noch ein anderer hinzutreten, damit
der Mensch sich weiter entwickeln sollte. Dieser (Jehve)
kann nur so weit entwickeln, als die Gattungen sich
erheben können. Das individuelle Leben ist erst noch hinzuge-
kommen. In dem Mythos vom Sündenfall wird dies
dies dargestellt. Jehovah wollte weiter nicht gehen als
bis zur Entwicklung der Form. Gott hat zu nächst den
Menschen dahin geführt, daß er das Jehovahprinzip
in sich verwirklichte, dann durch den Zusammenhang mit
anderen Wesenheiten über das Jehovahprinzip hinausgeführt.
So hat sich der Schüler durch die Versenkung in die
Tierwelt und Erhebung darüber in die Welt der Formen

erhoben. Ist der Mensch nun so weit, daß er diese Wesenheiten
 erkennen kann, dann kann er sich auch zum nächsten Stufe
 erheben, die darin besteht, daß er jetzt erst wieder, um dasjenige
 in diesen Wesenheiten erkennen lernt, wovon auf einer in der
 geordneten Stufe bei den natürlichen Wesenheiten an der
 sehen und erkennen lernen muß, wie die Form zum Leben
 überging. Zu nächst sieht er diese Gattungsseelen nur in For-
 men. Nun muß er sich noch weiter hinaufschwingen, wenn
 er diese Wesen in Leben, in Tätigkeit sehen will. Diese Gabe
 wird dem Menschen zu Teil, wenn er sich in die Pflanzenwelt
 versenkt und hier ebenso macht wie früher bei dem Tierreich,
 sich hinein versenkt, sich wieder erhebt, so daß er aber das
 Wissen nicht verliert, mit der ganzen Pflanzenwelt zu
 leben versteht, in ihr die leidende und sich freuende, große
 Natur zu erleben, wo der Tau ankündigt wirkliches Leben,
 wie das sich zeigt durch die Träne; wo der Saft der Pflanze
 eine Manifestation ist, wie das Blut einer Wunde, und
 Schmerzen und Freuden ^{zu} spürbar werden, da ist dann ein
 Aufsteigen möglich von der Betrachtung der Pflanzenwelt
 in die Welt der Aktivität in die Welt der Bewegung, in
 der Wesen, die man vorher nur in Formen gesehen, nun

17

auch innerlich lebendig werden; die Gattungswesen der
Geschöpfe fangen um an, auch zu reden und sagen dem
Menschen etwas.

Die nächste Stufe wird erreicht, wenn der Mensch auch im
Stand ist daselbst auch dem Mineralreich gegenüber zu
erleben. Kant sagte: "zwei Dinge erfüllen mich mit Ehr-
fürcht; der gestirnte Himmel über mir und das moralische
Gesetz in mir." Wir müssen aber erreichen, daß der gestirnte
Himmel zu uns spricht, uns etwas sagt, daß der tote
Kristall uns erzählt, doch nicht nur das, was die natura-
listische Forscher in ihm sieht, sondern uns ausspricht
die Geheimnisse der Natur. Man kann diese Stufe er-
reichen durch die liebevolle Vertiefung in das minera-
lische Naturreich. Wer all das andere vorher gemacht,
mit der Pflanzenwelt sich freute, mit ihr litt, den
wird auch leicht die stumme Sprache der Steine und der
scheinbar leblosen Dinge zu verstehen vermögen, obgleich
noch eine Klüft dazwischen liegt. Selbst bei den hohen
Stufen ist dem Menschen immer am besten zu verstehen,
was ihm verwandt ist, und uns sind die Gefühle der Pflanz,
wenn auch wesentlich verschieden, doch immer noch leicht

mit den menschlichen verwandt, nicht mehr aber in der
 Steinwelt. Aber das neue, was wir hier kennen lernen,
 und das uns ungeheuer hoch erhebt, die stumme Steinwelt
 hat keine Begierden mehr, hier hören wir auf; das Verlangen
 hört auf. Die Pflanz hat noch etwas Analoges, die Stein-
 welt jedoch nicht mehr. Was den Stein nicht nur als etwas
 Fremdes kennt, sondern in sein Wesen einzudringen, in ihm
 hineinzufrühen fähig ist, der lernt Wesenheiten kennen,
 die ihrer Natur nach Keusch sind begierdelos, leidens-
 schaftlos, und ein verlangenloses Leben führen. In dem
 Leben der sichtbar & leblosen Gesteine überkommt uns
 etwas Grosses, Hehres, wenn wir uns hinein versenken
 können; wir lernen ein Wesen kennen, das durch seine
 Natur Keusch ist, die Keusche, stumme Steinwelt, von der
 wir sagen müssen, dass sie in vollständiger verhaltenen
 Stummheit das, was dies Wesen innerlich erlebte, bei
 sich selber bewahrt. Eine Welt, die uns deshalb als
 die niedrigste erscheint, weil sie vor schon so langer Zeit
 vollendet erscheint, aber eigentlich die höchste ist, denn
 durch sie hat ihre Zeiten durchgemacht der Leidensdurst,
 der Begierde; und am schönsten erscheint überhaupt die Natur,

wenn wir sie prüfen, in der Welt der Kristalle, Dies wird die
 Stufe der Wahrnehmung der Weisheit genannt. Sie führt
 uns zu den Geistern der Weisheit. Wir erreichen sie nicht
 früher als bis wir die strahlen, Krümmen, in sich abge-
 schlossenen lebensvollen Wesenheiten des scheinbar
 leblosen Reiches in uns selbst gleichsam aufnehmen
 können. Ich will Ihnen eine kleine Schilderung
 dessen geben, was da in dem Menschen vor sich geht.
 Der Mensch nun zunächst das äussere Licht in sich
 herein ~~und~~ ~~schwinden~~ lassen, von all dem, was ihm die
 Sinne sagen, abrechen können. Wenn er sich nun hin auf-
 hebt zu dieser Stufe, so fangen alle diese Wesenheiten
 von innen an zu leuchten, ein inneres Licht, das aus
 ihrem Wesen heraus tritt, das Licht der Weisheit, strahlt
 ihnen entgegen. Dies sind die eingetrennten Stufen. Nun gibt
 es noch ganz im Anfang der Saturnentwicklung Geistes
 des Willens. Um dies Kennen zu lernen, müssen man, nach
 dem die andern Stufen einigermaßen absolviert sind,
 an etwas herantreten wie z. B. an einen Aneisenkäufer,
 wo nicht nur die Tiere Gattungen mächtig, sondern sie weisen
 zusammenwirken vereinigt sind, und sich geistvoll

vertiefen, sich hinein leben in diesen ganzen Zeitraum, so daß man mit lebt in dieser in sich geliebten Mäuschen-Weibchen - und Arbeitwelt, die in wunderbarer Weise zusammenleben, und damit innerlich eins wird, ~~so~~ in dem Willen kennen zu lernen in seiner innersten Wesenheit. Schopenhauer hat viel geschrieben über den Willen, doch das letzte Kapitel hat er nicht geschrieben; er hätte es aber schreiben können wenn er als Hellseher seinen Kopf in einen Ameisenhaufen gesteckt hätte und sich da hinein hätte vertiefen können.] Da sind die Geister, die alle mitgearbeitet haben an unserer Entwicklung, die Geister des Willens, der Weisheit, der Bewegung, der Form, der Persönlichkeit, des Feuers und des Zwielichts. Die Wesenheiten sind nicht aus der Luft gegriffen, nicht erfunden, nicht Spekulationen, sondern Dinge, die so wiedargestellt, durch Erfahrung gewonnen sind. Doch können es uns Anden- kungen sein, was die Theosophie als elementaren Okkultismus bietet. So wiedargestellt kommt das zu Stande, so erwirkt man sich diese Fähigkeiten, die uns einführen in die höhere Welt. Das ist etwas von dem, was in der Zukunft wiederum aufleben muß, wenn die Menschheit wieder vorwärts kommen

will. Aber dasjenige, was am meisten Sorge macht, ist,
 daß so viele unserer Mitmenschen die Augen nicht
 offen halten für das, was die Menschheit umgibt.
 Der Theosoph soll aber ein Dionysier sein diese Arbeit
 des Augeneroffenhaltens. Nicht darauf kommt es an,
 daß Einzelne sich hinsetzen und sich entwickeln, sondern
 in der grossen Entwicklung der Menschheit mitzuwirken,
 Mittel und Wege zu finden, dem, was sonst wirklich
 zusammenbrechen müßte, neuen Inhalt zu geben. Viele
 Zerstörungswerke werden heute uns ins Herin geleistet,
 viele, das den aufmerksamen Betrachter darauf
 hinweisen wird, daß wir am Anfang eines Zerstörungs-
 werkes sind, der materiellen Kultur des neunzehnten
 Jahrhunderts, denn diese hat nicht in gleichem Maße
 auch eine geistige Entwicklung mit sich gezogen. Wir
 sind in der Lage, drahtlos zu telegraphieren; denken
 Sie sich nun, diese Fähigkeit des Menschen nur um eine
 kleine Stufe weiter ausgebildet, so daß man hier in Berlin
 eine Drochke nimmt und mit einem Wellenerregung
 durch die Friedrichstraße fährt, um im Louvre in Paris
 durch die entsprechenden Wellenerregungen da gehen

Louvre zu zerstören. Kein Mensch würde in einem solchen
 Falle in Stande sein, den Atter selbst nachzuweisen.
 Alle unsere juristischen Begriffe werden in einer Zeit,
 die man sich leicht ausmalen kann, vollständig machtlos
 sein. eine Zeit wird kommen, wo die rein materielle
 Kultur sich selbst in Grenzen und Grenzen ad eburnum
 führt, wo sie zerstörend, vernichtend wirkt. Nur
 dadurch, daß die innerliche Seelenkultur nun nach-
 rückt, so daß die Menschen nicht mehr auf das äusser-
 liche angewiesen sind, und trotzdem das Beste gemacht
 wird, doch nur das Richtige geschieht, nur dadurch kann
 geholfen werden. Der Weg der Entwicklung der heutigen
 Menschheit zeigt die ersten Anfänge jetzt schon. Nur der Weg
 innerlichen, spirituellen Entwicklung kann wieder her-
 führen und die Theosophie ist ein notwendige neuer Anfang
 einer Kulturrichtung, zu der sich sozusagen überschlagendes
 2. 2000er Kultur, das notwendige innere Moralische zu finden,
 das uns hier herausführen kann, denn der Mensch hat
 die Seele, den Geist neben dem Materielle vergessen, und
 so verlor sich durch Ungeblichkeit die Kraft des edelsten,
 geistigen Schamens (Ekenntnis). Wieder müssen wir zu bl

werden, deshalb sind die erneuerten, geistigen Bewegungen
der Gegenwart so notwendig, denn wiederum die Kraft
geübt werden und gepflegt werden, die sonst verkümmern
würden.
